Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint
wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G.-Mk. frei ins Haus, einschließlich der Beilage „Hof und Scholle".
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 Mk.
Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher 27

Anzeigen
werden die sechsgespaltene 3 mm hohe (Petit)-Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pf. Verbindlichkeit für Platz-, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postscheckkonto Frankfurt a. Main Nr. 20771.
Annahmegebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigst berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer .·. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 131. Donnerstag, den 3. November 1927. 20. Jahrgang.

Schlägt dir die Hoffnung fehl,
Nie fehle dir das Hoffen!
Ein Tor ist zugetan' doch
tausend sind noch offen.

Spanisches Bündnis mit Rom?

In Begleitung des Herzogs von Miranda und eines Adjutanten trat der spanische König von Barcelona aus eine Reise nach Italien an und ist inzwischen mit dem Kreuzer „Principe Alfonso" in Neapel eingetroffen. Obwohl der Besuch privaten Charakter trägt und der Teilnahme an der Hochzeitsfeier des Herzogs von Apulien gilt, hat die Reise in der Presse große Beachtung gefunden. Und nicht mit Unrecht! In letzter Zeit haben sich die Anzeichen für ein immer enger werdendes Verhältnis zwischen Spanien und Italien stark gemehrt. Dieser Tage erst begleitete die häufig als Sprachrohr Primo de Riveras benutzte spanische Zeitung „El Debate" die italienische Tanger-Demonstration mit größtem Wohlwollen, brachte ein Bild Mussolinis, und gab ihm eine Würdigung, in der die Solidarität zwischen Spanien und Italien mit bewegten Worten gefeiert wurde.

Der gleiche Geist sprach aus der der Regierung nahestehenden Presse Spaniens, die Primo de Rivera aufforderte, seine europäische Politik auf der Freundschaft mit Portugal und Italien aufzubauen! Von Wichtigkeit sei insbesondere das Verhältnis Spaniens zu Italien. Beide seien Mittelmeermächte, hätten gleiche Interessen, und somit müsse diese Solidarität in der Zukunft zu einer „Vereinigung der Gesamtheit Spaniens und Italiens" führen. Als geeignetes Mittel zur Betonung der beiderseitigen Solidarität wurden Besuche und Gegenbesuche der Könige in Vorschlag gebracht; also just das, was jetzt vor sich geht.

Handelt es sich hierbei nun um ernsthafte Bündnisbestrebungen oder etwa nur um Drohungen? Was den Besuch des spanischen Königs in Neapel betrifft, ist es möglich, daß ihm ein Besuch in Rom folgt. Dabei ist allerdings in Rechnung zu stellen, daß heute die Zeiten wieder vorüber sind, wo Allianzen zwischen Königen vereinbart wurden. Ueberall haben die Völker sich maßgebenden Einfluß auf die Regierung gesichert. Für Spanien und Italien will das allerdings wenig besagen, da hier Regierungssysteme herrschen, die sich weitgehender Freiheit von öffentlicher Kontrolle erfreuen. Einem italienisch-spanischen Bündnis stehen aber auch so noch größte Schwierigkeiten im Wege. Einmal sind beachtliche Teile des spanischen Volkes selbst einer derartigen Verbrüderung abgeneigt, zum andern weiß man in Madrid sehr gut, daß eine Allianz mit Italien für Spanien nicht ohne Gefahren ist!

Mussolini liebt große Gesten und schwungvolle Erklärungen, seine Politik aber arbeitet etwas gern mit Ueberraschungen und ist daher in ihren Auswirkungen schwer zu übersehen. Spanien unterbreitet damit mit dem Bündnisvertrag zugleich einen spanischen Blancowechsel, von dem es nicht weiß, wie hoch er Madrid zu stehen kommt! Abgesehen von allgemeinen Erwägungen weiß Spanien natürlich sehr gut, daß einer Verbrüderung mit Italien eine Kühlung seiner Beziehungen zu Frankreich auf dem Fuße folgen muß. Das aber würde die mit soviel Blut- und Geldopfer mühselig wiederhergestellte Ordnung in Marokko erneut zerstören. Wie noch erinnerlich sein wird, konnte der heldenmütige Aufstand Abd el Krims erst niedergeworfen werden, als französische und spanische Truppen Seite an Seite kämpften.

Unter diesen Umständen muß man in der spanischen Ankündigung eines Bündnisses mit Italien zunächst eine Aufbauschung oder eine Drohung sehen, um Frankreich den spanischen Wünschen in der Tangerfrage gefügig machen soll. Bisher hat Spanien doch mit seinen Drohungen wenig Erfolg gehabt, und Frankreich sich doch auch durch die Geste Spaniens, Marokko überhaupt aufzugeben, nicht einschüchtern lassen. Immerhin weist die Mittelmeerfrage auch zahlreiche Unklarheiten auf. Das gilt z. B. von der Unterredung Chamberlains mit Primo de Rivera, nach der der spanische Diktator eine aufsehenerregende Unterredung gewährte, Verhandlungen über eine Mittelmeerentante ankündigte und nachher „falsch übersetzt" haben wollte.

Aller Wahrscheinlichkeit nach werden Marokko und Tanger die Diplomatie noch geraume Zeit in Anspruch nehmen. Frankreich und Spanien möchten Tanger gern in ihr Marokkogebiet einverleiben. England dagegen wacht eifersüchtig über die Neutralität Tangers, und Italien will unter allen Umständen mitreden, um über Tanger zu einer Neuaufrollung der Kolonialfrage zu kommen. Frankreichs Begehrlichkeit nach der Vervollständigung seines Marokkobesitzes wird verständlich, wenn man sich daran erinnert, welchen Nutzen Frankreich im Kriege aus Marokko gezogen hat. Marokko lieferte Frankreich zahlreiche Soldaten, die in den mörderischen Kämpfen vor Verdun und Ypern verbluteten, und hoch anzuschlagende wirtschaftliche Beihilfen.

Deutschland ist an Marokko nur insofern interessiert, als auch über unsere Kolonialforderungen einmal verhandelt werden muß. Die Mittelmeerfrage ist geeignet, die Aufmerksamkeit der Welt auf die Dringlichkeit der Kolonialfrage aufmerksam zu machen. Tanger aber bildet nur einen kleinen Ausschnitt aus einem größeren Fragenkomplex, der weit über den Kreis der Mittelmeermächte hinaus von Bedeutung ist.

Ministerrat über Dawesfragen.

Neue Kabinettsberatungen. — Um die Antwort an Parker Gilbert. — Reparationskommissar oder Fachausschuß?

Am heutigen Donnerstag findet in Berlin eine neue Sitzung des Reichskabinetts statt, in der laufende Angelegenheiten und Fragen der Reparationspolitik erörtert werden. **Zur Vorbereitung der Kabinettssitzung fand am Mittwoch ein Ministerrat statt, der auf den Kreis der unmittelbar beteiligten Kabinettsmitglieder beschränkt worden war. Im Vordergrund der heutigen Beratungen dürfte die Frage stehen, wie die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und dem Reparationsagenten auf eine möglichst einheitliche Basis gebracht werden können.** Zunächst war an die Errichtung eines besonderen Reichskommissariats gedacht worden, doch scheint man jetzt auf die Einsetzung eines Fachausschusses hinzuarbeiten, der im Reichsfinanzministerium errichtet werden soll, und der Reichsstelle für Ostpreußen im Innenministerium entsprechen würde.

Gegen die Errichtung eines neuen Reichskommissariats sind sowohl von der Rechten wie von der Linken Bedenken geäußert worden. Einen weiteren Beratungsgegenstand bildet die Parker Gilbert auf seine Denkschrift zu erteilende Antwort. **In parlamentarischen Kreisen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß die viel erörterte Denkschrift nun doch noch veröffentlicht wird, und zwar zusammen mit der Antwort der Reichsregierung.**

Die Auflegung der Reichsanleihe 1927.

Eine gemeinsame Erklärung des Reichsbankpräsidenten und des Reichsministers a. D. Reinhold.

In den letzten Tagen war in der Presse davon die Rede, die Reichsbank sei im Januar 1927 von Minister Dr. Reinhold von der Auflegung der neuen Reichsanleihe nicht unterrichtet, vielmehr regelrecht überrascht worden. Zur Klarstellung des Sachverhalts veröffentlichen jetzt Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Reichsfinanzminister a. D. Dr. Reinhold eine gemeinsame Erklärung, in der es heißt: Es ist richtig, daß die Reichsbank, als sie am 11. Januar den Diskontsatz ermäßigte, von der Absicht der baldigen Begebung einer Reichsanleihe keine Kenntnis haben konnte, da zu jener Zeit die Regierung selbst sich nicht mit einer solchen Absicht trug. **Als indessen die sich häufenden Anleihepläne von Ländern und Gemeinden nach Ansicht des Reichsfinanzministeriums befürchten ließen, daß der Markt sich erschöpfen würde, ehe das Reich mit seiner Anleihe herauskäme, entschloß sich die Regierung zur sofortigen Auflegung einer Anleihe, zumal der Markt der festverzinslichen Werte eine lebhafte Nachfrage zu steigenden Kursen zeigte.**

Diese Beurteilung der Marktlage war dem Reichsfinanzministerium für die Auflegung eines 5proz. Typs maßgebend, dem die Reichsbank, die am 20. Januar von der Anleiheabsicht informiert worden war, zustimmte, während sie hinsichtlich des Betrages eine niedrigere Summe empfahl. Nachdem aber das Reichsfinanzministerium die vom Konsortium gewünschte Marktfreiheit von weiteren Reichsanleihen bei einem niedrigeren Betrage nicht glaubte zusagen zu können, haben weder die Konsortialmitglieder noch die Reichsbank Einwendungen erhoben.

Abg. Mumm (Dnat.),
der Vorsitzende des Bildungsausschusses des Reichstags, der am Mittwoch die Ende voriger Woche unterbrochene Beratung des Reichsschulgesetzes wieder fortsetzte.

Fehlschlag der Handelskonferenz?

Der Kampf um die Ein- und Ausfuhrbeschränkungen.

Die Genfer Konferenz zur Beseitigung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen scheint einen wenig befriedigenden Abschluß zu finden. Der Präsident der Tagung, Colijn, empfing Vertreter der Presse, gab einen Ueberblick über den Verlauf der Verhandlungen und wies darauf hin, daß der eine Teil der Delegierten für eine radikale Beseitigung aller Handelsbeschränkungen eingetreten sei, während der andere Teil diesen Weg in der gegenwärtigen Lage Europas aus Gründen nationaler Verteidigung für nicht gangbar erklärte. **Schließlich habe man auch noch einen Artikel aufnehmen müssen, der den Staaten die Möglichkeit gibt, das Abkommen unter Vorbehalt zu unterzeichnen. Das verzögere die Inkraftsetzung der zu treffenden Vereinbarungen um sechs Monate.**

Wie verlautet, wird die Handelskonferenz noch im Laufe dieser Woche zu Ende geführt; auch ist mit der Aufstellung eines internationalen Abkommens zu rechnen. Der Wert dieses Abkommens wird allerdings durch die Möglichkeit zu Vorbehalten erheblich beeinträchtigt.

Internationaler demokratischer Kongreß.

— **Paris**, 3. November. Hier fand ein internationaler demokratischer Kongreß statt, an dem auch mehrere deutsche Reichstagsabgeordnete teilgenommen haben. Abg. Fischer-Köln forderte die Fortführung der Wirtschaftsverständigung, den Abbau zwangswirtschaftlicher Maßnahmen und den Abschluß langfristiger Handelsverträge. Abg. Erkelenz sprach über den Gedanken eines europäischen Zollvereins. Nach einer längeren Aussprache über Minderheitenfragen wurde der Kongreß geschlossen. **Die nächste Tagung findet 1928 in London statt.**

Blutrache in Südslawien.

Vater und Bruder eines Komitadschiführers aus dem Hinterhalt erschossen.

In Stip in Südslawien wurde ein neues Attentat verübt. Unbekannte erschossen aus dem Hinterhalt den Vater und Bruder des bekannten Komitadschiführers Wantsche Mihaloff, dessen Frau vor drei Jahren im Wiener Burgtheater den Führer der mazedonischen Förderalisten erschossen hatte. Die Bewohner der Straße, in der die Genannten niedergeschossen wurden, flüchteten in die Häuser. Die Polizei nahm sofort die Verfolgung der Mörder auf, konnte ihrer jedoch bisher nicht habhaft werden. In Belgrad nahm man die Nachricht mit Ruhe auf; man vermutet, daß es sich um einen persönlichen Racheakt der bulgarischen Förderalisten handelt.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 3. November 1927.

— Der preußische Handelsminister Dr. Schreiber ist von der Handelshochschule Berlin zum Ehrendoktor ernannt worden.

•

:: **Der bekannte schwedische Volkswirtschaftler Prof. Cassel** veröffentlicht in einer deutschen Zeitung einen längeren Artikel über den Dawesplan und kommt darin erneut zu dem Ergebnis, daß der Dawesplan eine außerordentliche Gefahr für die Entwicklung der deutschen sowohl wie der Weltwirtschaft bedeutet, und seine Revision eine unumgängliche Notwendigkeit ist.

:: **Die Femeprozesse vor dem Reichsgericht.** Das Reichsgericht hat die Revisionsverhandlung in dem 1926 in Landsberg verhandelten Femeprozeß gegen Klapproth und Genossen (Mordversuch an Gädicke) auf den 28. November festgesetzt. Im Dezember hat sich das Reichsgericht mit der gegen die vier Todesurteile im Prozeß Wilm eingelegten Revision zu beschäftigen.

Rundschau im Auslande.

‡ In Kalkutta und in Bengalen ist eine ausgedehnte revolutionäre Verschwörung aufgedeckt worden.

‡ Die japanische Regierung plant die Errichtung einer Botschaft beim Heiligen Stuhl.

‡ Die in Nordchina verhaftete Gattin des früheren Ratgebers der Hankauregierung, Borodin, ist freigelassen worden und in Moskau eingetroffen.

•

Präsidentenwahl in der Türkei.

‡ Die türkische Nationalversammlung trat in Angora zu ihrer dritten Session zusammen und wählte Mustapha Kemal einstimmig zum Präsidenten wieder. Kemal leistete den Eid gemäß der Verfassung und dankte für das ihm durch seine Wiederwahl zum Staatspräsidenten bewiesene Vertrauen.

Landesverrat eines Regierungsbeamten?

Regierungsrat Fuchs-Darmstadt seines Amtes enthoben!

Regierungsrat Fuchs, Beamter im hessischen Ministerium des Innern, wurde unter dem Verdachte des Landesverrats seines Amtes enthoben. Der Anschuldigung liegt die Tatsache zugrunde, daß man bei der Festnahme einer Frau in Mainz, die mit Franzosen in intimen Beziehungen stand, wichtige Akten fand, die nach der Angabe der Verhafteten von Regierungsrat Fuchs stammten. Fuchs war früher Bürgermeister in dem Mainzer Vorort Gonsenheim, später Kreiswohlfahrtsinspektor und hatte zuletzt im Ministerium des Innern das Referat für Polizeiwesen. Der Fall erregt in ganz Hessen größtes Aufsehen.

Das Testament der Frau v. Heydebrand.

Enterbt...

Im weiteren Verlaufe des Mordprozesses Heydebrand in Breslau kam das unterm 26. Juli 1926 ausgefertigte Testament der Frau v. Heydebrand zur Verlesung, worin es unter anderem heißt:

„Da ich von meinem Mann fortwährend derartige Ehrenkränkungen erfahren habe, und da er die Ehe von Anfang an zerrüttet hat, so daß ich trotz aller Opfer und allen Entgegenkommens seine unerträglichen Zumutungen nicht länger dulden will, da er sich nicht um mich kümmert und ganz ohne Grund mir Zahlungsbefehle ins Haus geschickt trotz Ehevertrags, erkläre ich als meinen letzten Willen, daß ich ihm den Pflichtteil entziehe. Als meinen Erben setze ich ein den einzigen Sohn meines Schwagers Otto von Zobeltitz."

Ferner wurde der unterm 3. August 1925 getätigte Ehevertrag verlesen, in dem Gütertrennung bestimmt wurde. Der gemeinsame Haushalt wurde auf gemeinsame Kosten übernommen. Aber die Frau gewährte dem Mann eine lebenslängliche Rente von 12 000 Mark jährlich. Der Wert der Güter wurde auf 1 200 000 Mark, der Ertrag der Güter auf 20 000 Mark geschätzt. — Anschließend an die Verlesung erklärte der Angeschuldigte, die Auszahlung der Rente sei immer unregelmäßig gewesen, da ihn seine Frau immer wieder für Geldausgaben verantwortlich machen wollte, die er während der Zeit seiner Verwaltung der Güter gemacht haben solle.

Beginn der Zeugenvernehmungen.

Als erste Zeugin wird die Haushälterin in der Kniegnitzer Villa, Frau Andres, vernommen. Die Frage des Vorsitzenden, ob sie annehme, daß Frau v. Heydebrand von ihrem Gatten erschossen worden sei wurde von der Zeugin verneint.

Der nächste Zeuge, der Arzt Dr. Reim, erklärte, er habe bei der Besichtigung des Tatortes den Eindruck gehabt, daß ein Selbstmord vorliege.

Einzelberatung im Hauptausschuß.

Neue Ausführungen Dr. Köhlers. — Wiederaufleben der Vermögenszuwachssteuer?

Nach viertägiger Pause nahm der Hauptausschuß des Reichstags am Mittwoch die Beratung der Besoldungsvorlage wieder auf. Zunächst wurde die allgemeine Aussprache zu Ende geführt. Die Einzelberatung begann am heutigen Donnerstag. Vertreter der Wirtschaftspartei gaben der Befürchtung Ausdruck, daß das Ueberhandnehmen von Auslandsanleihen neue steuerliche Belastungen bringt. Der Besoldungsvorlage will die Wirtschaftspartei nur dann zustimmen, wenn der Etat für 1928 um 10 Prozent niedriger angesetzt wird, als der für 1927. Die Bayerische Volkspartei sprach sich dahin aus, daß auch ein Spardiktator wegen der Kriegslasten wenig ausrichten werde. Deutschland müsse unbedingt seine Ausfuhr fördern, und seine Einfuhr drosseln. Abg. Fischer (Dem.), der kurz vorher von Paris nach Berlin zurückgekehrt war, schlug vor, einen kleinen Unterausschuß zur Schätzung und Prüfung der Steuern für 1927 und 1928 einzusetzen. Zum Schluß machte

Reichsfinanzminister Dr. Köhler

längere Ausführungen über Steuerfragen. Der Minister erklärte, wir befänden uns in der Steuertechnik noch in einer Uebergangszeit; es werde sich sicherlich ermöglichen lassen, diese oder jene Steuerart auszubauen, um dafür anderen Steuern von geringerer Bedeutung überhaupt zu beseitigen. U. a. scheint so z. B. an ein Wiederaufleben der Vermögenszuwachssteuer gedacht zu sein.

Schlußdienst.

Flucht aus dem Leben.

— **Magdeburg**, 3. November. Wegen Brandlegungsverdacht war der Landwirt Hake gemeinsam mit seinem Verwalter verhaftet und in die Untersuchungszelle des Polizeireviers in Großsalze-Elmen gebracht worden. Dort hat sich H. nunmehr während der Nacht erhängt. Bei dem Brande waren für etwa 60 000 Mark Getreide vernichtet worden. Hake hatte man Schulden von rund 120 000 Mark nachweisen können.

Deutscher Protest beim Minderheitenamt.

— **Kattowitz**, 3. November. Der Deutsche Volksbund hat beim Minderheitenamt gegen die Auflösung des Kattowitzer Stadtparlaments und gegen die Zusammensetzung der kommissarischen Verwaltung Protest eingelegt; u. a. wird eine, den wirklichen Stimmverhältnissen entsprechende Berücksichtigung des deutschen Volksteils in der Verteilung der Sitze in der kommissarischen Verwaltung gefordert.

Feier an den deutschen Kriegergräbern in Paris.

— **Paris**, 3. November. Auf dem Pariser Friedhof Bagneux-Montrouge fand an den deutschen Kriegergräbern eine Gedächtnisfeier statt, in deren Verlauf Botschafter v. Hoesch der Toten gedachte, die in Frankreichs Erde bestattet sind.

Schwierige Auslieferungsverhandlungen.

— **Paris**, 3. November. Seit mehreren Tagen befinden sich vier mit dem französischen Gouvernement für Marokko verbandte Europäer in der Gefangenschaft der Eingeborenen. Die Befreiung der Gefangenen gestaltet sich sehr schwierig. Militärische Aktionen kommen nicht in Frage. Die Marokkaner fordern für die Freilassung der Franzosen ein überaus hohes Lösegeld. Schließlich wurden Verhandlungen vereinbart, doch mußten die Offiziere unverrichteter Dinge nach Hause gehen. Der Führer der Eingeborenen weigert sich, selbst zu verhandeln, und will nur Beauftragte schicken.

Wahlerfolge der Arbeiterpartei.

— **London**, 3. November. Die Gemeindewahlen in England, denen angesichts der 1928 stattfindenden Parlamentsneuwahlen eine gewisse Bedeutung zukommt, haben der jetzt herrschenden Partei der Konservativen eine Niederlage, der Arbeiterpartei dagegen ansehnliche Erfolge gebracht. Nach den letzten Meldungen hat die Arbeiterpartei 105 Mandate gewonnen und 12 verloren; die Konservativen haben 7 Mandate gewonnen und 69 eingebüßt. Die Liberalen haben einen Gesamtverlust von 23, die Unabhängigen von 12 Mandaten zu verzeichnen.

Zusammenstoß zwischen Flugzeug und Lokomotive.

— **New York**, 3. November. Bei dichtem Nebel stieß in der Gegend von Newmarket (Staat New-Jersey) ein Flugzeug mit der Lokomotive eines Personenzuges zusammen. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert, doch kam der Pilot unverletzt davon.

Das Rätsel von Kniegnitz.

Regierungsrat von Heydebrand unter Gattenmordsverdacht vor Gericht.

Am Mittwoch hat unter riesigem Andrang des Publikums vor dem Breslauer Schwurgericht der Prozeß gegen den Regierungsrat v. Heydebrand und der Lasa begonnen, der bekanntlich unter dem Verdacht steht, in der Nacht zum 14. Oktober 1926 in der Villa „Waldfrieden" in Kniegnitz bei Dyhernfurth im Kreise Breslau vorsätzlich den Tod seiner Ehefrau herbeigeführt zu haben.

Bei seiner Vernehmung schilderte der Angeklagte ausführlich seinen bisherigen Lebenslauf. Ueber seine Ehefrau teilte er dabei unter anderem mit: Es war außerordentlich schwierig, mit der Frau auszukommen. Sie tat nur, was sie wollte, und war nicht zu überzeugen, wenn auch die Gründe noch so triftig waren. Ich will nur einen Fall erzählen: Wir hatten uns eines Abends über Schopenhauer unterhalten, und das Gespräch setzte sich bis in die Nacht hinein fort.

Auf einmal erklärte sie, daß sie sich scheiden lassen wolle, mit einem Menschen, der solche Ideen habe, wie ich angeblich hätte, könnte sie nicht weiterleben. Dabei war das nur ein rein akademisches Gespräch gewesen.

Bald erfuhr ich auch, daß meine Frau ein Testament gemacht hatte, wonach das Gut wieder an die Familie von Zobeltitz zurückfallen sollte. Sie hatte mir in diesem Testament mein Pflichtteil entzogen. Es ist dann später ein Vorschlag gemacht worden, den Ehevertrag aufzulösen, und mein Onkel hat sich mehrfach Mühe gegeben, eine Versöhnung zwischen den Eheleuten einzuleiten.

Schließlich hatte mich meine Frau aus dem Hause geworfen.

Plötzlich, am 27. September, kam meine Frau ungerufen nach Breslau und brachte die Angelegenheit wieder in Gang. Sie wollte mich sprechen, trotzdem sie mich hinausgeworfen hatte, und schlug vor, daß wir wieder nach Kniegnitz gehen sollten. Verabredungsgemäß kam meine Frau am 13. Oktober nach Kniegnitz. Wir haben dann den Mittag und den Abend vollkommen befreundet miteinander zugebracht.

Durch die Schule des Lebens

51] Roman von Else von Buchholtz.

Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W. 8. 1927.

(Nachdruck verboten.)

Noch immer lag Schnee, und die Sonne schien darüber und ließ ihn wie Diamanten erglänzen. Und an einem solchen klaren, sonnigen Nachmittage holte Krumbow versprochenermaßen den Knaben ab, um ihn in die Geheimnisse des edlen Weidwerks einzuweihen.

Halb mit Stolz, halb mit Besorgnis entließ ihn Frau Irene. „Sei ja recht vorsichtig, mein Walterchen," mahnte sie, ihn zum Lebewohl küssend, und sah ihm fast ein wenig wehmütig nach. Nun wurde es Ernst mit dem männlichen Tun. Es war ihr, als müsse sie heute von seiner Kindlichkeit Abschied nehmen.

Dora begleitete die beiden bis vor die Tür.

„Weidmannsheil!" rief sie ihnen heiter nach.

Da wandte sich der Knabe noch einmal um. „Ich schieße keine Tiere."

Der Oberförster brummte: „Meinetwegen heute noch nicht," sagte er, „aber mal kommt das auch an die Reihe."

Hinter dem Waldower Garten war eine große schwarz-weiße Scheibe aufgerichtet. Vor dieser machte nun der Oberförster mit seinem jungen Schüler halt. Er zeigte ihm, wie er das Gewehr anzufassen habe, setzte ihm die verschiedenen Handgriffe beim Laden auseinander und ließ ihn zielen. Dann trat er selber mit seiner Büchse vor, hieß den Knaben genau aufmerken und schoß.

Walter jauchzte auf, als er hinzueilend, die Kugel in der Scheibe fand. „Genau ins Schwarze getroffen," jubelte er. Jetzt machte ihm das Schießen wirklichen Spaß.

„Na, nu' versuch du es mal, mein Junge."

Die kleine Büchse war nicht schwer; ganz aufgeregt und ziemlich unvorsichtig hantierte der Knabe mit ihr. Aber der Alte hatte ein wachsames Auge auf ihn; seinem scharfen Blick entging keine Bewegung.

„Nun los!"

Walter zielte lange und unsicher, endlich schoß er ab.

Der Oberförster nickte schmunzelnd. „So ist's recht, mein Junge! Der sechste Ring ist getroffen. Für den Anfang ist das wirklich nicht übel. Nun kleiner Mann, wir werden noch mal ein großer Nimrod vor dem Herrn werden."

Krumbow klopfte ihm auf die Schulter. „Nun weiter mein braver Schütze."

Und Walter setzte das Schießen fort. Jetzt war er bei seiner Beschäftigung Feuer und Flamme.

Der Oberförster betrachtete ihn, hinter ihm stehend, mit väterlichem Stolze. „Ein Mordsjunge!" sagte er, seinen Lieblingsausdruck gebrauchend, leise vor sich hin und rieb sich vergnügt die Hände.

Das ging ja vortrefflich! Der einzige Kummer, den ihm dieser prächtige Bursche machte, war doch der, daß er zu weich, nicht jungenhaft genug war. Wie ihm die blonden Locken um das rosige Gesichtchen flogen, wie zart die Fingerchen waren — wie ein Mädchen sah er aus. Nun, in zehn Jahren würde er einen anderen Anblick gewähren; seine offenbare Freude am Schießen zeigte ja doch, daß er ein richtiger Junge war. Der Oberförster atmete auf. Er gestand es sich selber nicht, daß er ein wenig Angst vor diesem ersten Versuch gehabt und gebangt hatte, der Sohn dieser sensitiven Mutter möchte wie ein furchtsames Mädchen vor dem ersten Schusse davonlaufen.

„Nun ist's genug, mein Junge!" sagte er. „Jetzt trinken wir erst gemütlich zusammen eine Tasse Kaffee, und dann bringe ich dich nach Hause."

Fast bedauernd nahm der Knabe sein Gewehr über die Schulter.

„Morgen weiter," tröstete Krumbow, und dann traten sie ins Haus, um sich an dem warmen Getränk zu laben.

Die Sonne war im Untergehen, als der Alte, den Knaben an der Hand, den Weg nach Lindenau antrat. Munter plaudernd, schritten sie durch den Wald.

Der Oberförster hielt inne. „Bist du auch nicht müde, mein Junge? Das ungewohnte Tragen deines Gewehres wird dir unbequem werden."

Walter schüttelte zwar den Kopf, aber Krumbow hielt doch rastend inne. Ueber ihnen rauschten die hohen Kiefern, und einzelne Zweige knackten unter der Last des Schnees.

Einige kleine Vögel piepten, und dicht über ihnen saß krächzend eine Krähe.

Jetzt flog sie auf. „Paß auf!" rief Krumbow dem Knaben zu. Er hatte im Nu seine Büchse ergriffen und auf den Vogel angelegt. Walter schrie auf: „Nicht doch!" rief er erregt, aber schon hatte der Alte den Finger an dem Hahn. „Nicht doch!" rief Walter abermals und fiel dem Schützen in den Arm. Der Schuß ging los — unversehrt flog die Krähe mit Krächzen davon — er hatte ein anderes Ziel getroffen — mit einem leisen Wehruf fiel Walter zu Boden.

Wie vom Blitz gefällt, taumelte der Alte bei diesem Anblick zurück.

„Walter!" schrie er entsetzt, „Walter, bist du verletzt?"

Aber Walter antwortete nicht. Mit der zitternden Rechten tastete er nach seinem Halse. Da, in dem weißen, zarten Fleisch war eine winzige Wunde zu sehen, aus der langsam ein rotes Bächlein herausfließ: Blut. Durch das ganz erblaßte Gesicht ging ein eigenes Zucken und Zittern.

„Walter!" schrie Krumbow in grausamstem Schmerz, indem er die Wunde mit den bebenden Fingern zu schließen suchte, „mein Walter, tut's weh?" Er wußte nicht mehr, was er sagte, er war sinnlos vor Schreck. „Fühlst du was? Walterchen, mein Walterchen, antworte doch."

Aber Walter blieb stumm. Um seine Lippen zuckte es, die weitgeöffneten Augen sahen ihn verlangend an, er wollte sprechen — er konnte nicht mehr. Aber lächeln konnte er noch.

Und er lächelte.

Und mit diesem Lächeln auf den Lippen ging seine liebe, reine Kinderseele in den Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

Einsturzunglück in Königsberg.

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte.

In der Hindenburgstraße zu Königsberg (Ostpreußen) stürzte plötzlich ein dreistöckiger, noch nicht beendeter Neubau der Reichspost teilweise ein. Dabei fanden zwei Arbeiter den Tod, während zwei andere erheblich verletzt wurden.

Wie man im näheren hört, hatte sich wahrscheinlich infolge von Witterungseinflüssen eine Versteifung der Betondecke in der Höhe des zweiten Stockwerks gelöst. Als die Betondecke mit mächtigem Getöse zusammenbrach, rissen die Betonmassen die unteren Decken mit und durchschlugen das Gebäude bis zum Keller. Teile des Mauerwerkes wurden gleichfalls mitgerissen. Von den im dritten Stockwerk tätigen Maurern konnten sich einige retten, während vier mit in die Tiefe stürzten. Während einer der Arbeiter nur noch als Leiche geborgen werden konnte, starb der andere auf dem Transport zum Krankenhause.

314 Tote der Mafalda-Katastrophe.

Die endgültigen Verlustziffern.

Aus Rio de Janeiro weiß die New Yorker „Associated Preß" zu berichten, daß die Navigazione Generale Italiana nunmehr die endgültigen Verlustziffern der „Principessa Mafalda" bekanntgab. Hiernach haben bei dem Untergang der „Mafalda" 314 Personen das Leben eingebüßt, und zwar 27 Passagiere der ersten Klasse, 37 der zweiten Klasse, 204 der dritten Klasse, 945 Personen wurden gerettet, und zwar 25 der ersten Klasse, 55 der zweiten, 623 der dritten Klasse, 11 Offiziere und 231 Seeleute.

Neuerdings wird von den römischen Zeitungen berichtet, der italienische Botschafter in Rio de Janeiro habe erklärt, daß er eine strenge Untersuchung über den Untergang der „Principessa Mafalda" angeordnet habe, und das offizielle Resultat dem italienischen Premierminister mitteilen werde. Ueber die Gründe des Untergangs könne er zur Zeit noch keine Mitteilung machen.

*

Der Bericht des Professors Gigli.

Im „Corriere della Sera" veröffentlicht Professor Gigli, der Direktor des Statistischen Amts in Rom, einen Bericht, der die ersten Nachrichten fast in allen Einzelheiten bestätigt. Auf Grund dieses Berichtes sind die Passagiere nach dem ersten Stoß, den die „Mafalda" erhielt, zum Kapitän gestürzt, der ihnen die beruhigende Erklärung gab, es handele sich nur um einen Schraubenbruch. Das Schiff könne sich noch 24 Stunden über Wasser halten. Bereits kurze Zeit später begann sich der Dampfer auf die Seite zu legen, und es entstand an Bord eine wilde Panik. Die Passagiere der 3. Klasse drangen in die 1. Klasse ein, und bemächtigten sich der Rettungsboote, die aber, als sie ins Wasser gelassen wurden, beinahe alle sofort sanken, da sie durchweg alt und morsch waren. Um 9 Uhr abends ging die „Mafalda" unter, während sich noch der Kapitän, der Radiotelegraphist, zehn Offiziere und die Mehrzahl der Passagiere erster und zweiter Klasse sowie einige der dritten Klasse und eine Anzahl von Mannschaften an Bord befanden.

© Aus der Heimat ©

Spangenberg, den 3. November 1927.

„Hubertustag".

„Am dritten des November, zu St. Huberti Preis,
Soll jeder zieh'n zu Holze, der um das Handwerk weiß."

Hubertustag, höchster Festtag des Waidmannes! Jäger er im grünen Rock mit Pulver und Blei, jage er im roten Rock auf dem Rücken flüchtiger Pferde hinter dem Fuchs und dem wehrhaften Keiler her. Gleiches Gesetz für beide: An diesen Tage kann keine Macht der Welt den Jäger abhalten, sein Revier aufzusuchen oder sein Pferd zu besteigen. Frei und ungebunden will der gerechte Jäger mit gerechter Jagd dieser Tag ausfüllen. Die jagdhistorische Seite des Hubertustages hat der strengsten Kritik der Forschung vom grünen Tisch nicht standgehalten. Die Sage meldet: Hugu-Bert lebte als Bischoff von Lüttich von 700 bis 727. Er war der Sohn des Herzoges Betrand von Guienne, der sich am Hofe des Frankenkönigs Theoderich aufhielt. Hugu-Bert, ein leidenschaftlicher Jäger, jagte am Karfreitag in den Forsten des Ardennenwaldes. Seine Rüden stellten einen weisen Edelhirsch, der ein strahlendes Kruzifix zwischen dem Geweih trug. Ergriffen sank Hubertus in die Knie und entsagte dem Waidwerk, um sich der Kirche zu weihen. An dem Platze seiner Erscheinung baute er eine Klause und begann sein Einsiedlerleben. Einige Zeit später wallfahrte Hubertus zum ewigen Rom und wurde dort vom Papst Sergius 1. zum Bischoff von Tongern geweiht. Wenig später aber verlegte Hubertus seinen Bischofssitz nach Lüttich, erbaute zu Ehren seines Vorgängers eine Kathedrale und starb nach segensreichem Leben anno 727. Sein Körper wurde 825 nach der Abtei Andain überführt, die nach ihm den Namen Saint Hubert erhielt.

× **Angestelltenversicherung.** Den Wahlen der Vertrauensleute zur Angestellten-Versicherung, die am Sonntag, den 13. November d. J. stattfinden, messen alle versicherten Angestellten die allergrößte Bedeutung bei. Die im Allgemeinen freien Angestelltenbund (Afa) zusammengeschlossenen Organisationen — Zentralverband der Angestellten, Deutscher Werkmeisterverband, Bund der technischen Angestellten und Beamten etc. — haben ihr Wahlprogramm der Oeffentlichkeit bereits unterbreitet. Der Afabund fordert: 1. Ausbau des Umfangs der Versicherung nach der Richtung hin, daß die bestehende Gehaltsgrenze von zur Zeit Mk. 6000.— vollständig in Fortfall kommt; daß der Versichertenkreis wesentlich über den jetzigen Rahmen erweitert wird, um der Angestelltenversicherung neue Mitglieder zuzuführen; 2. Ausbau der Leistungen der Versicherung und zwar Erhöhung der Renten ohne Beitragserhöhung. Herabsetzung der Altersgrenze auf das 60. Lebensjahr. Herabsetzung der Wartezeit für den Rentenbezug von 10 auf 5 Jahre. Aufwertung der früheren Beiträge in allen Gehaltsklassen, volle Anrechnung der beitragsfreien Zeit bei Stellenlosigkeit. Sicherung eines gesetzlichen Anspruches auf die Gewährung von Heilverfahren; 3. Ausbau der Selbstverwaltung in der Versicherung durch Schaffung eines ehrenamtlichen Vorstandes, der zu 2/3 aus Vertretern der Versicherten und zu 1/3 aus Vertretern der Arbeitgeber bestehen soll. Abschaffung des indirekten Wahlsystems und Einführung von Urwahlen durch die Versicherten. Die im Afabund zusammengeschlossenen Organisationen stellen als ihre erste grundsätzliche Forderung auf: Kein Milliardenvermögen durch unzureichende Renten; ausreichende Versorgung der arbeitsunfähig gewordenen Versicherten. Der amtliche Bericht der Reichsversicherungsanstalt gibt einen interessanten Einblick in die Vermögenslage der Rfa. Danach betragen die Gesamteinnahmen der Rfa. im Jahre 1925 211 Millionen Mark, im Jahre 1926 287 Millionen Mk., eine Steigerung von rund 36%. Demgegenüber stehen Ausgaben in Gesamthöhe für 1925 von 67 Millionen Mark und für 1926 von 80 Millionen Mark. Hier nur eine Steigerung um 20%. Von diesen 80 Millionen Mark im Jahre 1926 wurden allein 8½ Millionen Mark für Verwaltungskosten (Gehälter pp.) verausgabt. Die Vermögensrücklage der Rfa. im gleichen Zeitraum konnte um 43% gesteigert werden. Das Vermögen der Angestelltenversicherung betrug Ende 1926 533 Millionen Mk und wird bis Ende dieses Jahres den Betrag von 3/4 Milliarden Reichsmark erreicht haben. Bemerkenswert hierbei ist die Tatsache, daß dieses Vermögen in der kurzen Zeit von 4 Jahren angesammelt werden konnte, da das frühere Vermögen der Rfa. durch die Inflation ebenfalls vernichtet wurde. Demgegenüber betrugen die Leistungen an Ruhegeld (Rente) im Jahre 1926 durchschnittlich ganze Mk. 54.— im Monat und die Hinterbliebenrente nur Mk. 30.— monatlich. Auf Grund der augenblicklichen gesetzlichen Bestimmungen besteht auf die Gewährung eines Heilverfahrens kein Rechtsanspruch. Es bleibt dem Direktorium überlassen, gestellte Heilverfahrensanträge zu genehmigen oder abzulehnen. Von letzterem hat man nach den amtlichen Berichten weitgehendsten Gebrauch gemacht, was daran zu ersehen ist, daß 38,2% der gestellten Heilverfahrenanträge abgelehnt wurden. Die von den Gegnern der Afaverbände aufgestellten Behauptungen betr. des Aufgehens der Angestelltenversicherung in die Invalidenversicherung sind unwahr. Der Afabund hat in der Vergangenheit und wird es ebenso in der Zukunft sich besonders angelegen sein lassen, dafür einzutreten, daß unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse der Angestellten Einrichtungen geschaffen werden, die in allen Wechselfällen des Lebens dem Angestellten ein menschenwürdiges Dasein rechtlich sicherstellen.

\+ **Glück im Unglück.** In große Aufregung versetzt wurden heute morgen die Bewohner der unteren Neustadt. An einem mit 30 Ztr. Frucht beladenen Pferdewagen aus Nausß, versagte an der sogenannten „Wicken Ecke" die Bremse, sodaß das Gespann im vollsten Tempo die steile Straße hinunterspreng te. Zum Glück lösten sich vor der Kurve bei Spangenthal je ein Hinter- und Vorderrad, sodaß der Wagen umkippte und dadurch ein größeres Unglück verhütet wurde. Die Pferde, welche sich durch das schnelle Halten des Wagens losrissen, trabten im Galopp am Mühlgraben entlang, konnten aber bald wieder aufgefangen werden. Der Wagen ist total zerstückelt.

△ **Kino.** Wieder kommt einmal ein echter Sensationsschlager aus dem wilden Westen im Kinotheater zur Vorführung. „Der Expreß in Flammen", ein Drama in 8 Akten aus den großen Wäldern des fernen Landes, wird die Besucher zu spannender Aufmerksamkeit bannen. Durch Feuer und Flammen, dann aber das größte Ereignis, der brennende Goldexpreß, machen diesen Film zu einem Schlager der Gegenwart, sodaß wir einen Besuch empfehlen können.

× **Kirmesnachfeier.** Wie wir hören, wollen die hiesigen Kirmesburschen am kommenden Sonntag im „Grünen Baum" zum erstenmale eine Kirmesnachfeier veranstalten.

£ **Die Wetterlage.** Der Frankfurter Wetterdienst hat sich gestern grausam geirrt: Die Tiefdruckstörungen im Westen sind doch herangezogen und haben auch bei uns zu Niederschlägen geführt. Sehr wahrscheinlich, so wird heute gemeldet, ist noch mit weiteren Niederschlägen zu rechnen, jedoch kann angenommen werden, daß sie in unserem Bezirk keine größeren Ausmaße erlangen. Die Temperaturen steigen etwas an.

Treysa. Es dürfte wohl ein seltener Fall sein, daß die Beamten einer Gemeinde am selben Tag Geburtstag haben. Am 27. Oktober beging im nahen Sachsenhausen der Bürgermeister seinen 53., der Gemeindeförster seinen 70. und der Ortsdiener seinen 49. Geburtstag.

Kassel. Infolge eines beleidigenden Wortes, „Also meldet der Polizeibericht, kam es gestern zwischen einem Lehrling und einem Kaufmann in der Parkstraße zu Tätlichkeiten, in dessen Verlauf der Lehrling sechs Schüsse aus einer Schreckschußpistole auf den Kaufmann abgab, wodurch dieser am rechten Bein verletzt wurde.

— Wie bereits gemeldet, wurde hier ein polnischer Arbeiter festgenommen, weil er im Besitze von acht Broten war, über dessen Herkunft er sich nicht ausweisen konnte. Inzwischen wurde ermittelt, daß der Festgenommene in Rengershafen die Brote aus einem verschlossenen Backofen gestohlen hat.

Kirchhain. Nach einem Beschlusse des hiesigen Bauernvereins wird die Kreistierschau, mit welcher eine Ausstellung von Pferden, Rindvieh, Schweinen, Ziegen, Schafe und Geflügel verbunden ist, am 2. und 3. Juni 1928 in unserer Stadt abgehalten. Von der Veranstaltung eines Trachtenfestes soll mit Rücksicht auf die hohen Kosten, deren Risiko die Genossenschaft nicht tragen kann, abgesehen werden.

Emsdorf. Auf dem Wege Kirchhain-Emsdorf ereignete sich gestern ein tödlicher Unglücksfall. Mit seinem Auto fuhr der Besitzer Hermann von hier drei Gäste zu der Kirmes nach dem Dorfe Haßbach. Hermann überließ auf der Strecke, wo der Wald anfängt, die Steuerung einem Mitfahrer, welcher nicht in der Lage war, die Kurve zu nehmen. Schnell riß der Besitzer das Steuer herum, wodurch der Wagen sich überstürzte. Hermann trug einen Schädelbruch davon und war sofort tot. Einer der Mitfahrer kam mit einer Armverletzung davon, während die anderen zwei unverehrt blieben.

Aus Stadt und Land.

** **Neue Spuren altgermanischer Kultur in der Mark.** Ueber die Entdeckung des altgermanischen Urnenfeldes zwischen Werder und Großkreuz (Mark Brandenburg) werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Bisher sind insgesamt 35 Urnen mit Leichenbrandasche und den üblichen Beigaben gefunden worden. Die Anlage der Urnenstelle dürfte in die Zeit der letzten fünf Jahrhunderte vor Christi Geburt fallen, also in die Zeit, da die Semnonen das Havelland bewohnten. Die Semnonen verschwanden mit dem Ausgang des 2. Jahrhunderts n. Chr. aus der Geschichte. Die Beigaben in den Urnen geben nun der Altertumsforschung sehr wertvolle Anhalte für ihre Kultur in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten in der Mark Brandenburg, über die man bisher nur sehr wenig gewußt hat.

** **Zum Todessturz des 30jährigen Junkers-Piloten Karl Plauth** in Dessau wird noch im näheren mitgeteilt, daß der Flieger zu den Kunstflügen ein schnelles Frachtflugzeug verwandt hatte, ein Beginnen, dessen Gewagtheit schon im voraus feststand. Immerhin glaubte Plauth, auch dieses schwierige Problem lösen zu können, um so mehr, als der Pilot von jeher durch seine außergewöhnliche Tollkühnheit bekannt war. Die ersten Beweise seiner bewundernswerten Unerschrockenheit gab Plaut im Weltkriege, wo er nicht weniger als 16 feindliche Aeroplane in heldenhaftem, ehrenvollem Kampfe herunterholte. Plauth, der aus Kaiserslautern (Pfalz) stammte, hinterläßt eine Gattin und drei unversorgte Kinder.

** **Drei Knappen durch Gasausbruch umgekommen.** In Eisleben hat sich auf dem Vitzthumschacht der Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb durch den explosionsartigen Ausbruch nicht atembarer Gase ein schwerer Betriebsunfall zugetragen. Die an dem Unglücksort beschäftigten acht Bergleute wurden mit dem Aufsichtsbeamten von den Gasen überrascht. Innerhalb kurzer Zeit gelang es den sofort eingesetzten Rettungsmannschaften, die Verunglückten zu bergen. Während sechs Mann außer Lebensgefahr sind, verliefen bei den übrigen drei stundenlang am Rettungsort ausgeführte Wiederbelebungsversuche der Aerzte und Rettungsmannschaften ergebnislos.

** **Unter Mordverdacht** wurde in Frankfurt (Main) ein Fabrikdirektor festgenommen. Die Direktorsgattin fühlte vor kurzem, als sie aus einer Flasche Rotwein trank, eine große Uebelkeit. In dem Rest, der in der Flasche verblieb, wurde dann angeblich Sublimat, eines der stärksten Gifte, festgestellt. Daraufhin erfolgte die Verhaftung des Ehemannes, der, wie es heißt, schon seit längerer Zeit mit seiner Frau in recht unglücklicher Ehe gelebt hat.

** **Drei Kinder, die Selbstmord verüben wollen.** In Straßburg bei Weißenburg erhängten sich drei Primärschüler im Alter von 6 und 7 Jahren nach der Rückkehr von der Schule mit Taschentüchern an einem Baum. Aeltere Schüler konnten die drei noch losschneiden und mit Hilfe Erwachsener wieder ins Leben zurückrufen. Die Tat ist wahrscheinlich durch Furcht vor Strafe veranlaßt worden.

** **Zu einer Schreckensszene** kam es, nach einer Wiener Meldung, im Schönbrunner Tierpark. Dort stieg der 52jährige Handelsangestellte Stamminger über das Gitter des Bärenkäfigs, um dem sonst zahmen Bären ein Stück Zucker zu verabfolgen. Seiner sonstigen Gewohnheit entgegen biß jedoch der Bär nach der rechten Hand des Mannes. Bevor die Zuschauer das Tier verscheuchen konnten, hatte es ihm bereits drei Finger zermalmt. Schließlich sind dem Handelsangestellten auch die Sehnen der Beugemuskeln zerrissen worden.

Hilflose Greise.

Ein Nachspiel der Inflationsjahre. — Kleinrentnerheime und ihr Zweck.

Was viele unserer armen Alten seit den Inflationsjahren an schmerzlicher Erfahrung hinter sich haben, das wird einstens von den Chronisten zu würdigen sein. Gar so mancher unserer Greise war, als das furchtbare Schicksal der Geldentwertung hereinbrach, und von Woche zu Woche die letzten Habseligkeiten immer mehr zerrannen, körperlich nicht mehr in der Lage oder auch nicht mehr beweglich genug, um sich den jählings geschaffenen, neuen Zeitverhältnissen anzupassen, so daß ihm schließlich nichts anderes mehr übrig blieb, als sich an die öffentliche Hilfe zu wenden, um nicht völlig zu versinken.

Bei den riesenhaften Ausmaßen, die der Jammer mit der Zeit nahm, wuchsen naturgemäß die Anforderungen an die öffentliche und die private Wohlfahrtspflege immer mehr, so daß die Belastung mit jedem neuen Hilfsbedürftigen ständig größer wurde. Bei diesen Verhältnissen konnte es schließlich nicht ausbleiben, daß man nach und nach die Unterstützungsaktion lediglich auf die Allerhilfsbedürftigsten beschränken mußte. Andererseits wieder konnte diesen Allerhilfs-

bedürftigsten nur die allergrößte Not abgenommen werden. Daher bleibt es nur allzu wahr, daß — leider! — die Unterstützungen in zahlreichen ja in den allermeisten Fällen sogar, nicht dem Umfange der wirklichen Not entsprechen.

Die immer wiederkehrenden Zeitungsmeldungen über Selbstmorde, die von betagten Leuten aus Nahrungssorgen begangen werden, sind nur ein kleiner Ausschnitt aus dem großen Elend, das sich in den Kreisen der alten, mittellosen Leute breitmacht. Die Siechen- und Altersheime sind auf lange Zeit hinaus mit Allerhilfsbedürftigsten überfüllt. Ein überaus grelles Schlaglicht auf die beklagenswerten Verhältnisse unserer Tage wirft auch die statistische Feststellung, daß von den Obdachlosen, die die Asyle Berlins beherbergen müssen, 11 v. H. Leute über 60 Jahren sind. Hier kommt so recht das entsetzlich freudelose, trübselige und sorgenschwere Schicksal zum Ausdruck, das so manch einen in den Inflationsjahren heimgesucht hat, ein Schicksal, das um so härter trifft, weil es unverschuldet getragen werden muß.

Vor einer Reihe von Jahren schon ist durch das Reich die Wohlfahrtspflege an die einzelnen Städte und Gemeinden übergegangen. Seitdem also sind die Mittel von diesen für die Unterstützungszwecke zu beschaffen. Jetzt im laufenden Jahre 1927 wurden vom Reiche zwar für die Zwecke der Wohlfahrtspflege 25 Millionen Mark bereitgestellt, doch handelt es sich um eine sogenannte Sonderzuwendung, die nicht im Bereiche einer Verpflichtung lag. Welchen Umfang heute der Kreis der zu Unterstützenden angenommen hat, zeigt recht deutlich das Beispiel der Reichshauptstadt, wo im Juli d. Js. insgesamt 3,7 Millionen Mark an 142 000 Sozial- und Kleinrentner zu zahlen waren. Seitdem hat sich aber der Kreis der Unterstützungsempfänger ständig erweitert. Allmonatlich laufen nicht weniger als 300 000 Unterstützungsanträge neu ein.

Neuerdings ist man in Deutschland, um dem Elend noch mehr zu steuern, dazu übergegangen, Rentnerheime zu errichten, die die Möglichkeit bieten sollen, in kleinere Wohnungen ganze Familien aufzunehmen. Für diese Heime sind in erster Linie Kleinrentner ins Auge gefaßt, die über die schwierigen Zeitverhältnisse ihre Wohnungseinrichtung herübergerettet haben, die jedoch jetzt immer mehr in die Schwierigkeit geraten, nicht mehr die heutigen Mietssätze aufbringen zu können. Diesen Kleinrentnern soll nunmehr die Möglichkeit geschaffen werden, ihre bisherigen Wohnräume freizumachen und sie mit den Wohnungen in den Rentnerheimen zu vertauschen. Die Stadt Frankfurt (Main) hat beispielsweise aus städtischen Mitteln seither 44 derartiger Kleinrentnerwohnungen herrichten lassen, ein Projekt, das einen Betrag von insgesamt vier Millionen Mark beanspruchte. Auch die bayrische Stadt Nürnberg ist dabei, diesem Beispiele zu folgen.

Denjenigen von unseren alten Leuten, die noch einige Ueberbleibsel ihres Vermögens haben erretten können, ist vielfach auch die Möglichkeit geboten, sich in ein Stift einzukaufen, und sich so einen sorglosen Lebensabend zu sichern. Hier wird mit dem Aufzunehmenden ein Vertrag unter dem versicherungstechnischen Gesichtswinkel abgeschlossen, wobei naturgemäß der Gesundheitszustand wie auch die Höhe des Alters von großem Einfluß sind.

Kunst und Wissen.

— **Zum 80. Todestage des Komponisten Mendelssohn-Bartholdy.** Am 4. November 1927 sind acht Jahrzehnte verflossen, seitdem Mendelssohn-Bartholdy in Leipzig aus dieser Zeitlichkeit abberufen wurde. Mendelssohn, am 3. Februar 1809 als Sohn des Hamburger Bankiers Abraham Mendelssohn und Enkel des Philosophen Moses Mendelssohn geboren, ist durch Ludwig Bergers und Zelters Schule gegangen. Im Jahre 1821 und den folgenden Jahren kam M. mit mehreren Klavierquartetten heraus, denen später die Ouvertüren zu „Sommernachtstraum" und „Meeresstille und glückliche Fahrt" folgten. M., der vorübergehend in Italien, Frankreich und England weilte, entfaltete seine Haupttätigkeit nach seiner Uebersiedelung nach Leipzig, im Jahre 1835, wo dann seine größten Schöpfungen entstanden. Im Jahre 1843 wurde dem Komponisten der Titel eines königlichen Generalmusikdirektors verliehen. Unvergeßlich sind auch Mendelssohns Verdienste um die Leipziger Gewandhauskonzerte.

Scherz und Ernst.

Einen neuen seidenartigen Stoff hat man jetzt nach einer deutschen Entdeckung aus Chitin bereitet. Es ist dies die hornartige Substanz, welche das Außengerüst der Insekten bildet und welche bei Fliegen weniger fest, bei Käferarten z. B. panzerartig ist. Die Entdecker sind Herzog und Kunicke vom Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlem. Man kann daher wohl darauf vertrauen, daß es sich um eine bedeutungsvollere Sache handelt. Benutzt wurden zu den Versuchen Heuschrecken und Hornissen.

Handelsteil.

— **Berlin**, den 2. November 1927.

Am Devisenmarkt konnte sich der Dollarkurs wieder auf 4,1895 erholen. Die gleiche Tendenz hatte das englische Pfund mit 20,396. Die übrigen Valuten waren kaum verändert.

Am Effektenmarkt konnte sich heute kein Geschäft entwickeln. Die Kurse gingen allgemein zurück. Im weiteren Verlaufe des Geschäfts schlug die Stimmung wieder in günstigem Sinne um.

Am Produktenmarkt nur sehr unbedeutende Umsatztätigkeit. Die Preise für Brotgetreide waren teils unverändert, teils etwas niedriger. Auch Hafer lag etwas schwächer. Mais, Gerste und Ersatzfuttermittel wurden nur wenig umgesetzt.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 242—245 (am 1. 11.: 242—245). Roggen Märk. 233—237 (236—240). Sommergerste 220—266 (220 bis 266). Wintergerste —,— (—,—). Hafer Märk. 200—212 (200—212). Mais loko Berlin 191—193 (19.—193). Weizenmehl 31—34,25 (31—34,50). Roggenmehl 31,50 bis 33,25 (31,75—33,50). Weizenkleie 14,50—14,75 (14,50 bis 14,75). Roggenkleie 14,75—15 (14,75—15). Raps 335 bis 340 (335—340). Leinsaat —,— (—,—). Viktoriaerbsen 52—57 (52—57). Kleine Speiseerbsen 35—37 (35—37). Futtererbsen 22—24 (22—24). Peluschken 21—22 (21—22). Ackerbohnen 22—24 (22—24). Wicken 22—24 (22—24). Lupinen blaue 14—14,50 (14—14,50), gelbe 14,75—15,50 (14,75—15,50). Seradella —,— (—,—). Rapskuchen 15,90 bis 16,20 (15,90—16,20). Leinkuchen 22,30—22,50 (22,30 bis 22,50). Trockenschnitzel 10,70—10,80 (10,60—10,80). Sojaschrot 20—20,40 (20—20,40). Kartoffelflocken 23,60 bis 24 (23,20—23,60).

Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.) Auftrieb: 1234 Rinder (darunter 201 Ochsen, 264 Bullen, 769 Kühe und Färsen), 2261 Kälber, 3200 Schafe, — Ziegen, 14 987 Schweine, 1701 Auslandsschweine. — Preise für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark:

	2. 11.	29. 10.
Ochsen:		
1. vollfl., ausgem., höchsten Schlachtwerts	—	—
färsere (Holsteiner Weidevieh)	60—62	60—61
ältere	—	—
2. sonstige vollfleischige, jüngere	54—58	54—57
ältere	—	—
3. fleischige	49—52	49—51
4. gering genährte	36—45	36—45
Bullen:		
1. jüng., vollfl., höchsten Schlachtwerts	59—61	59—61
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	54—57	54—57
3. fleischige	50—52	50—52
4. gering genährte	45—47	45—47
Kühe:		
1. jüng., vollfl., ausg., höchst. Schlachtw.	47—50	47—50
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37—43	37—43
3. fleischige	26—33	26—33
4. gering genährte	20—23	20—23
Färsen (Kalbinnen):		
1. jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwerts	57—58	57—58
2. vollfleischige	51—54	51—54
3. fleischige	42—48	42—48
Fresser:		
1. mäßig genährtes Jungvieh	40—50	40—49
Kälber:		
1. Doppellender bester Mast	—	—
2. beste Mast- und Saugkälber	82—93	80—93
3. mittlere Mast- und Saugkälber	70—85	68—82
4. geringe Kälber	45—62	43—60
Schafe:		
1. Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
Weidemast	—	—
Stallmast	64—68	64—68
2. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	48—58	52—60
3. fleischiges Schafvieh	40—45	40—45
4 gering genährtes Schafvieh	30—35	30—35
Schweine:		
1. Fettschweine über 300 Pfund	—	—
2. vollfleischige von 240—300 Pfund	63—64	67—69
3. vollfleischige von 200—240 Pfund	59—63	64—67
4. vollfleischige von 160—200 Pfund	55—58	60—63
5. fleischige von 120—160 Pfund	50—54	55—58
6. fleischige unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	51—55	57—60

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Marktverlauf: Rinder und Kälber ziemlich glatt. Schafe ruhig. Gute Lämmer gesucht. Schweine bei langsamem Geschäft geräumt.

Magerviehhof Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 2. November.)

Auftrieb: 176 Schweine und 684 Ferkel. Es wurden zahlt im Engroshandel für das Stück:

Läuferschweine: 6—8 Monate alt 43—55, 5—6 Monate alt 30—42 Mark.

Pölte: 3—4 Monate alt 20—30 Mark.

Ferkel: 9—13 Wochen alt 10—17, 6—8 Wochen alt 6—10 Mark.

Marktverlauf: Ruhig, unverändert.

Spangenberger Lichtspiele

Sonntag, den 6. Nov. abends 8¹⁵ Uhr

Der Expreß in Flammen

Ein Drama aus den großen Wäldern in 8 Akten

Außerdem

Lloyd Mil hat kein Glück

in 2 Akten.

Ia. Kasseler Musik

Turn-Verein „Froher Mut"

Heute Abend ½8 Uhr findet eine

Vorstandssitzung

statt, wozu die Mitglieder des Vorstandes eingeladen werden.

Küllmer

Sonnabend, den 5. ds. Mts. anschließend an das Sulperknochenessen findet eine wichtige

Versammlung

statt.

Der Vorstand.

Schützendorf Pepsin in Weinbrand

Genußmittel für jedermann
Alleinverkauf
für Spangenberg u. Umgebung
E. Weisel „Stadt Frankfurt" Spangenberg.

Henko

macht hartes Wasser weich wie Regenwasser!

Hartes Wasser verteuert das Waschen–Hartes Wasser hemmt Waschwirkung und Schaumbildung. — Geben sie vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko-Bleich-Soda in den Waschkessel, dann haben Sie immer das schönste weiche Wasser!

Henko Bleich-Soda

hergestellt in den Persilwerken

Ausnahme-Preis

Schornsteintüren

polizeilich vorgeschrieben.

Stück 1.50

Richard Mohr.

Inserieren bringt Gewinn!

Hebammenwesen.

Die Hebammenschwester Emma Brückmann hat sich in Spangenberg niedergelassen. Sie wohnt bei Herrn Pfarrer Gerth (Siedlung Eig. Scholle Nr. 235).

Spangenberg, den 2. 11. 27.

Der Magistrat, Schier.

Körung der Eber.

Auf die im Reg. Amtsblatt Nr. 43 vom 29. 10. 27 (S. 248) Regierungspolizeiverordnung über die Körung der Eber wird hingewiesen. Zum Decken fremder Sauen dürfen nur die nach den Vorschriften dieser Verordnung angekörte Eber, einerlei ob sie in Eigentum von Privatpersonen, Gemeinden, Verbänden oder Vereinen stehen, verwendet werden. Uebertretungen sind mit Geldstrafe bis zu 150 R-M. bedroht.

Spangenberg, den 1. November 1927.

3785

Die Polizeiverwaltung.
Schier.

Körung der Schafböcke

Auf die im Reg. Amtsblatt Nr. 43 vom 29. 10. 27. (S. 251) abgedruckte Regierungspolizeiverordnung über die Körung der Schafböcke wird hingewiesen. Schafböcke dürfen zum Decken fremder Schafe nur zugelassen werden, wenn sie durch eine Umkörung nach den Vorschriften dieser Verordnung als zur Zucht tauglich anerkannt und solange sie nicht abgekört sind. Uebertretungen sind mit Geldstrafe bis zu 150 R-M. bedroht.

Spangenberg, den 1. 11. 27.

3787

Die Polizeiverwaltung, Schier.

Lagerung von Gegenständen auf der Bankette der Landwege.

Die Bankette der Landwege werden zum Lagern von Gegenständen benutzt. Dies ist unzulässig und verkehrsstörend. Sollte eine solche Benutzung vorübergehend nicht zu vermeiden sein, so ist vorher dazu meine Genehmigung einzuholen. Diese wird nur gegen Ausstellung eines Verpflichtungsscheines und gegen Zahlung einer Anerkennungsgebühr erteilt.

Melsungen, den 21. Okt. 1927.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

3756